



Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Kunstsalon Vanger (Lounusstraße 6) Hans Bölder's neues Gemälde „Sonnenaufgang“, welches für die in der Münchener Secession diesen Sommer stattfindende Ausstellung bestimmt ist, wird nur 3 Tage, Samstag, Sonntag und Montag hier ausgestellt sein.

Das Jung-Goethe-Denkmal in Straßburg.

Das Denkmal des jungen Goethe in Straßburg, dessen Entwürfe für den 1. Mai vorgelegt ist, hat den Berliner Bildhauer Ernst Baegener zum Schöpfer, dessen Entwurf seinerzeit aus ei-



nem Künstlerwettbewerb preisgekrönt hervorgegangen war. Das in Erz gegossene Standbild des jugendlichen Dichters, der in ungezügelter Haltung vorwärtschreitet, ruht auf einem mit Relief geschmückten Sockel, die Szenen aus Goethes Straßburger

Epöche darstellen; das eine zeigt Goethe auf der Galerie des Straßburger Münsters, ein anderes schildert das Selenbüßer Idyll. — Eine Aufführung des „Götz“, des Hauptwerks der Sturm- und Drangperiode, wird die Enthüllungsfest begreifen.

Wiesbadener Brief.

An General-Anzeiger!

Serous! Beirühe Sie, Herr Spaltendel, mit deutschem Handschlag. Soeben Neijstaub abgeschüttelt, Cigarre Marke „Bod“ angezündet und dann an Schreibtisch gesetzt, um Sie mit Brief zu bescheiden. Woher ich komme? Sonderbare Frage, ganz Wiesbaden weiß doch, daß Baron von Rixhausen, Ritterjutsbesitzer aus Ostpreußen, Majoratsherr von Heubolts, biederlicher Bräutigam von ansehnlicher Lilly, daß ich Majestät auf Mittelmeerreise begleitet. Haben nicht gewußt? Hätte jern Bericht von Reise jeschickt, aber südländische Sonne beinahe letzten Rest von „Jehirnschmalz“ ausgetrodnet. War selbst durch Selt nicht mehr anzusehen. Also Gehirn ebenso trocken wie Hülllederhalter, kein Geist mehr drin in beiden. Habe ja auch nicht alles gesehen von Reise; bin nicht im Besitze gewesen! Aee, nee bewahre! Hätten Sie jeklaunt? Danke Ihnen verbindlichst für hohe Meinung von mir. Mein Freund Baron von Rosen, kennen ja noch vom letzten Kurhausball, der hatte den Criminaldienst in italienischen Städten, da schloß ich mich an und habe so auch Mittelmeerreise mitgemacht. Vorjestern noch in Venedig gewesen. Frohzeitig, phänomenal, feenhaft! Die Thürme sämtlicher Kathedralen nicht-Beifall, Delphine sprangen über Wasser und applaudierten mit Pfloßenschlag, glutäugige Venetianerinnen warfen unzählige Kuchenhände und ließen ungeniert zum Handkuch zu; ganz Venedig jchwoom in Wolke anstatt in Lagunenwasser. Die Gondolieris jchrien Cuvira, tausendköpfige Menge brach in braulende Durrahufe aus und schwarzgelockte Mädel klatschten sich die Hände glühend. Fühlte mich ganz enorm gehoben, riesig geschmeichelt. Habe daher auch mit Schmeichelein nicht geizt. Jolantes Abenteuer jehabt, jedoch nicht erzählen, denn Lilly ohnedies sehr ungnädig empfangen als jestern ankam. Jedoch ganz vollständig ohne Grund Vorwurf jemacht, denn bin schon reines „Jugendmuster“ jeverorden werth auf einer Ausstellung prämiirt zu werden mit dem Vermerk im Catalog: Nr. 10 und 10: Baron Otto von Rixhausen, Ritterjutsbesitzer aus Ostpreußen, 42 Jahre alt, gesund, 148 Pfund schwer, bis vor kurzer Zeit der größte Schuldenmacher, Jendel und Lebemann, dann in Freiheit dressirt mit bestem Erfolg von Lilly, der jühsten Braut unter der Sonne. Das bin ich! Weiß aber, warum Lilly jchmolzt. Hat allerlei gehört von früheren Jungjellenstreichen, natürlich anonym, wie in Wiesbaden eben an Tagesordnung steht. Na ja, man hat so jehabt und Leben jehoffen, wie es in den Werken der Herren Bazin, Lavodon, Prevost und Anatole France jeschilbert ist, will doch nichts heißen für ostpreussische Ritterjutsbesitzer, der sich die nordische Schwerfälligkeit aus den Gliedern jeschüttelt hat. Habe nun sofort in Jungjellenbude ein großes Antodose veranstaltet. Alle die duhende Trophäen wie Handkuche, Haarschleifen, duftende Boden und andere solche süßen Thesen der reinigenden Flamme überantwortet. Selbst die goldbalsmige Wittwe Cluquot wird in Zukunft nicht mehr meine bräutliche Unschuld bedrohen. Sie lächeln ungläubig? Na, werden ja leben. Höchstens zu Hochzeitsstafel jiebts wieder Cluquot. Jestern jleich mal nach Viebrich jerritten, um Vorbereitungen zu Kaiserempfang zu jesehen. Schade, daß nicht früher jurrückjekommen, wäre dann sicher in Empfangscomitee jewählt worden. Bei uns in Ostpreußen hat man so solchen Empfangsfeierlichkeiten ganz anderen Schneid; aber sollen diesmal ja auch hier und in Viebrich ganz riesige Anstrengungen jemacht werden. Ob nicht doch noch meine Rathschläge anbieten soll? Wollsaltee hat noch jar keinen feudalen Anstrich! Jind jehar noch an „Buddeln“ da. Im Stadtring ist man ja ausnahmsweise fleißiger jewesen. Selbst Bismarck hat man jestern den Kopf jewaschen. Ist ja dem stammverwandten Jiestesherren schon zu Lebzeiten des Jesteren passiert. Jentert große Jester wenig, wie zum Exempel mich und Bismarck. Wir Ostpreußen jind überhaupt große Denker, daher kommen solche Sachen wie hier beim Straßburger bei uns zu Hause jar nicht vor, direktemang unmöglich. An Ausstattung des Bunking-greens hat man überraschender Weise doch jehacht. Sieht in seinem Bestkleide-

jeradezu superb aus, beinahe wie Anlagen in Thiergarten; jom jedoch längst nicht davon tippen. Macht sich aber sonst recht in der Tulpenslor. Werde nicht versäumen, dem Manne, als Järtner, demnächst höchste Befriedigung auszubrüden. Werde hintweisen auf ostpreussische Jartenkunst; einfach jrohartig-lässig. Sollen Anlagen bei Staudenschloß jehen! Würden aus Staunen jar nicht rauskommen, kennt man hier ja nicht, selbst nicht in Biller am Rhein. Daher auch Frühling bei uns ganz anderen Reiz Verstehe nicht, wie Majestät im Mai nach Wiesbaden jehen kann Wohl mehr Jewohnheitsjache wie Jergenszug. Theater, na, das jecht man ja so. Hoffentlich wird nicht ein Mitglied im letzter Augenblick noch vom Unwohlsein befallen, so daß Repertoir je ändert werden muß. Ist ja leider in letzter Zeit jar zu oft vorjekommen. Wenn ich erst Theater-Intendant bin, sollen mal mit türkischen Drill jehen. Habe begründete Hoffnung auf demnächstige Einberufung. Werde in Requistenkammer nur Militäreffecten haben; Kamerad Rauff als Dramaturg enjajiren. Vorläufig je doch noch mit Lilly dem Verjüngen leben. Machen doch auch demnächstigen Blumenlorso mit? Wird mir Verjüngen sein, Sie bejahren ja können. Bin selbststurmeln, auch da. Können etwa über meinen Brundbogen jchreiben. Werde sehr verbunden sein Hoffe der jungen Veranstaltung die Krone aufzujehen. Erst neulich Blumenlorso in Rizza mitgemacht. Pyramidal jewesen. Jlangpunkt des Jestes; nur so von Damen umjchwärmt. So reich nach meinem Justo jewesen! Brauchen ja Lilly nichts zu verrothen. Wird hier die Korjoknigun werden. Hoffe, mit Lilly am Sonntag in Jevorstellung mit Ihnen etwas plaudern zu können. Wüssen Mädel bewundern, wenn „strahlend im Lichterjlanz jeköttert“ daher kommt. Also auf Wiederjehen! Muß noch Paradeuniform in Schuh bringen, um Bejührung Sr. Majestät würdig zu jehern. Wenn Lilly mich in Uniform jieht, dann jekten Rest von Schanollen verschwunden. Bin immer noch der „Unwiderstehliche!“

Jruh

Baron Otto v. Rixhausen, Ritterjutsbesitzer aus Ostpreußen. Mittmeister a. D. & St. Wiesbaden.

Ed. 3046. Photographie C. H. Schiffer, Lounusstr. 4.



Sie sparen viel Geld,

wenn Sie die so beliebten Trikothemden aus bester echt ägyptischer (Pflanzenfaser) Maccobaumwolle bei mir kaufen. Dieselben kosten in Sommerqualität je nach Größe Mk. 3.35 bis Mk. 4.10.

Anfertigung von Extra-Größen in kürzester Zeit.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Ihre Schrecken verloren hat die Bandwurmkur durch das neue ganz unschädliche, auch auf alle Einseitigkeitsnerven sicher wirkende Mittel: Bismarckolade „Curbitin“ (40% Kürbiskern und 60% Cacao). Preis für einfache Kur und Kinder 1.50, für strenge Kur 3.00 Mk. Jst nur von Ancypphaus, 59 Rheinstraße 59. Telefon 3240. 9425

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter Langgasse 3, l. Etage, an der Marktstrasse.

Stottern:

Zeugnis: Fräulein Reusch, Directrice der Sprachheilanstalt Villa Ruth; Lausenburg (Schweiz) hat hier 4 stotternde Schulkinder unter schriftlicher Garantie der Heilung in Kur genommen. Nach 16-tägiger Behandlung fand heute in Gegenwart der Unterzeichneten, der Oberlehrer, mehrerer Lehrer und der Eltern der Kinder eine Prüfung statt. Das Ergebnis derselben war ein unübertroffen gutes. Die Kinder begannen das Lesen und Sprechen jederzeit ohne Anstrengung, sie lasen fließend und gaben auf die von mehreren Anwesenden gestellten Fragen, so schone, ruhige und deutliche Antworten, daß alle Zuhörer ihre hohe Befriedigung über den Erfolg ausjprachen. Fräulein Reusch kann deshalb allen denen, welche ein Stotterleiden haben, wiewohl empfohlen werden und ich möchte besonders die Eltern stotternder Kinder darauf aufmerksam machen, die Gelegenheit, ihre Kinder durch Heilung des Stotterlebens, glücklich zu machen, nicht zu versäumen.

Sämtliche Sprachfehler werden dauernd beseitigt. Sprachheilanstalt Villa Ruth (Lausenburg), Filiale. Wiesbaden, Langgasse 23, I.

Kaffee.

Hiermit empfehle ich als Spezialität, meine naturell geröstete Kaffees,

per Pfd. 80, 90, 100, 120, 140, 160 u. 180 Pf., unübertroffen an Qualität ist mein

per Pfd. M. 1.90, Haushaltungskaffee per Pfd. M. 1.20 tadelloser Brand und vorzüglich entwickeltes Aroma

P. Enders,

Telephon 195, Michelsberg 32,

Kaffee-Rösterei m. elektr. Betriebe. 9089

Fleischer-Innung zu Wiesbaden.

In der am 28. April d. J. stattgehabten General-Versammlung wurde einstimmig beschloffen, die Verlaufsäden

Sonntags, Mittags 1 Uhr, zu schließen.

Wir bringen dies einem geehrten Publikum zur Kenntniß.

Der Vorstand.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Darwinismus.

Erster Student: „Gestern mit meinem Großvater gekneipt, schneidiger alter Herr, sind erst um zwei Uhr nach Hause gekommen.“

Zweiter: „Das ist noch gar nichts. Heute früh um sechs Uhr mit meinem Urahnen, einem riesigen Affen, nach Hause gekommen.“

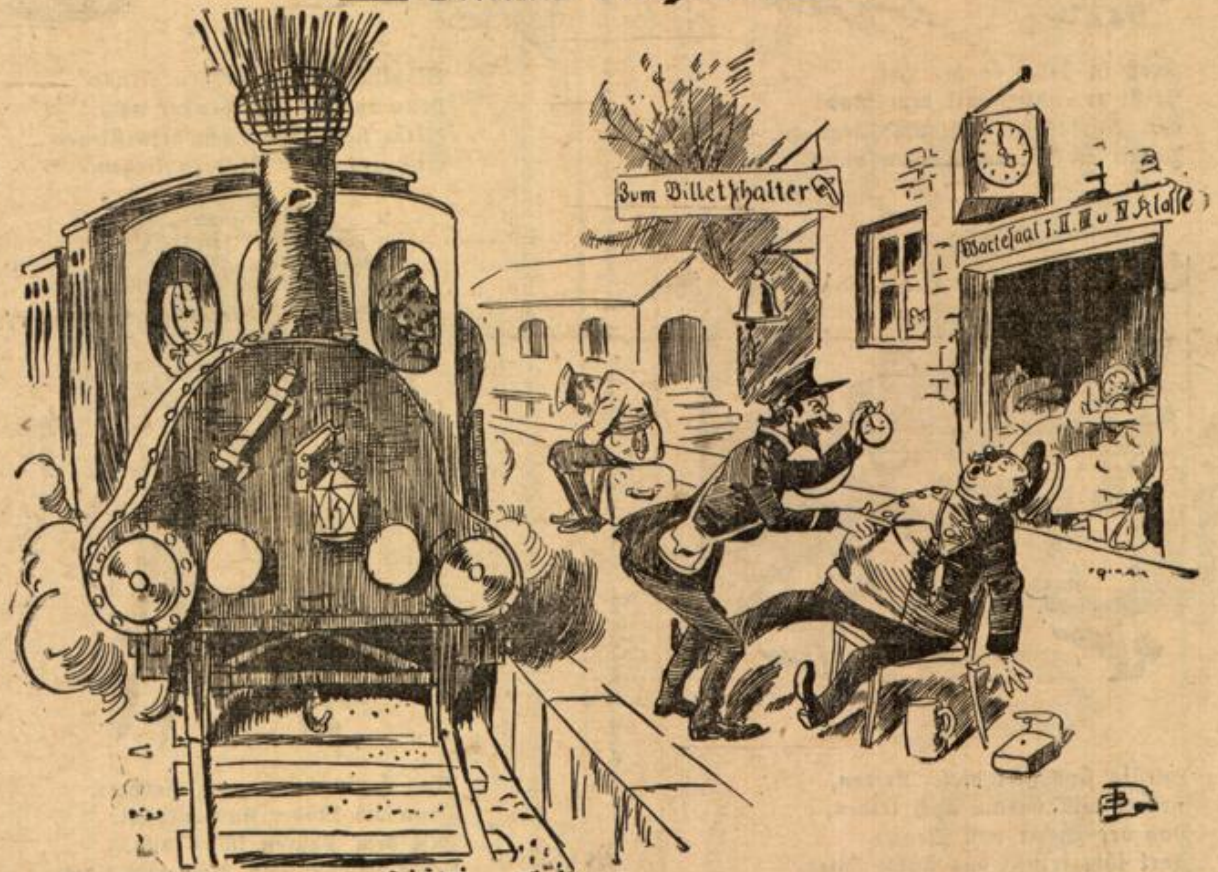
Verdächtig.

Käufer: „Fünzig Mark fordern Sie bloß für das große Wandgemälde?“

Kunsthändler: „Allerdings. Ich kaufe eben stets sehr billig ein, daher kann ich's für einen so geringen Preis ablassen.“

Käufer: „Sagen Sie ehrlich, es ist doch am Ende nicht nur Halb-Keine-Wand?“

Seltenes Ereignis.



Zugführer (zum Stationsvorstand einer Vicinalbahn, auf welcher seit langer Zeit einmal ein Zug fahrplanmäßig eintrifft): „Ja gelt, da schaut, daß mir do sannt!“

→ Radlerpech. ←



Gerrlich fährt es sich per Rad,
Vorwärts geht's durch Dorf und Stadt.
Doch ist das Wetter gar zu heiß,
Kostet's manchen Tropfen Schweiß.



Und so reißt man hin und her,
Einer macht's dem Andern schwer.
Jeder will den Schoppen haben,
Um sich an dem Trunk zu laben.



Trotz ist Jeder in der Tat,
Griff er endlich mit dem Rad
Ein Wirtshaus dicht am Wege an,
Damit er sich mal stärken kann.



Plötzlich gibt es großen Krach,
Denn es ließ der Henkel nach.
Beide stieß man rückwärts fliegen
Und auf ihren Rädern liegen.



Durstig sind hier diese Weiden,
Keiner will darum auch leiden,
Dah' der Andre voll Begier
Fort ihm trinkt das kühle Bier.



Nun beginnt ein groß Geschrei,
Denn die Räder sind entzwei.
Mit dem Fahren ist es aus,
Jeder schleppt sein Rad nach Haus.



Eingegangen.

Humoreske von Georgius.

„Bleiben Sie doch noch ein Stündchen, wir sind gerade so vergnügt heute,“ so rief der Apotheker dem Oberlehrer Dr. M. zu, der soeben den Stammtisch im „Blauen Löwen“ verlassen wollte. „Um,“ antwortete dieser „ich bin seit drei Monaten hier in der Stadt und bin nie nach zehn nach Haus gekommen; meine Frau würde sehr böse sein, wenn ich ohne erheblichen Entschuldigungsgrund später käme.“ „Ach was,“ tönte es zurück, „den Entschuldigungsgrund werden wir schon finden.“ Dr. M. blieb sitzen, man kneipte bis nach Mitternacht, und inzwischen hatte der Amtsrichter, der zu den Tischgenossen zählte, einen Plan ausgedacht, der den Oberlehrer nicht nur für diesen Abend, sondern auch für eine Reihe von zukünftigen Fällen bei seiner Frau zu entschuldigen geeignet schien. Seelenvergnügt wanderte Dr. M. nach Haus, und getreu den schalkhaften Ratschlägen des Amtsrichters sagte er, bevor er die Haustür aufschloß, mit kräftiger Stimme: „Gute Nacht, Herr Pastor.“ Da seine Wohnung parterre lag und seine Frau, wie er richtig vermutet hatte, wach geblieben war, hatte diese die Worte deutlich gehört. Der Empfang gestaltete sich infolgedessen sehr friedlich. „Du warst mit dem Herrn Pfarrer zusammen?“ fragte sie neugierig. „Ja, denke Dir,“ erwiderte der heuchlerische Ehegatte, „ich traf unseren Pastor auf der Straße, und da fragte er mich, ob ich ihm nicht etwas behilflich sein wolle bei einem wissenschaftlichen Werk, das er gegenwärtig schreibt. Selbstverständlich erklärte ich mich bereit, und so haben wir den ganzen Abend zusammen gearbeitet. Schließlich hat er mich noch bis hierher begleitet, weil er noch etwas frische Luft schöpfen wollte. Ich habe ihm versprochen müssen, jede Woche zwei Abende bei ihm zu verbringen, damit das Werk bald zu Ende geführt werden könne. Es wird mir ja schwer, Dich so oft allein zu lassen, aber Du mußt bedenken, wie vorteilhaft es für mich ist, in dem Werke als Mitarbeiter genannt zu werden; übrigens werden wir wahrscheinlich in sechs bis acht Wochen fertig sein.“ Die Frau Dr. M. war stolz auf das Vertrauen, das den wissenschaftlichen Kenntnissen ihres Mannes entgegengebracht wurde und gab deshalb gnädig ihre Zustimmung. Nur eine Bemerkung konnte sie nicht unterdrücken: „Du scheinst mir aber etwas angeheitert zu sein.“ Schlagfertig antwortete er: „Ja, weißt Du, der Herr Pastor hat mir einen schweren Ungarwein vorgesetzt, an den muß man sich erst gewöhnen.“ Jetzt war sie vollkommen beruhigt. Trotz seines schlechten Gewissens schlief der Oberlehrer vorzüglich.

Drei Wochen waren seitdem ins Land gegangen. Mit großer Pünktlichkeit war der Oberlehrer regelmäßig zweimal in der Woche zu den „wissenschaftlichen“ Abenden im „Blauen Löwen“ gegangen. Mit dem Amtsrichter hatte er inzwischen Bruderschaft getrunken. Die Kneipabende waren ihm im Laufe dieser drei Wochen so ans Herz gewachsen, daß er mit Trauer daran dachte, wie es denn in Zukunft werden sollte; einmal mußte seine angebliche Tätigkeit im Pfarrhause doch ein Ende nehmen. Noch ein anderer Gedanke quälte ihn; wie leicht konnte die Geschichte schief gehen; wenn nun seine Frau durch Zufall erführe, daß alles Schwindel war? Ach was, dachte er, wozu sich durch trübe Gedanken die Gegenwart versalzen — und ging wieder in den „Löwen“. — Einige Tage darauf war er eben im Begriff, um 12 Uhr mittags das Gymnasium zu verlassen, da sah er den Amtsrichter vor der Schule stehen, der sofort auf ihn zukam und

ihm zurief: „Doktor, Du mußt mal auf ein Viertelstündchen mit in den „Löwen“ kommen, der Wirt hat heute eine Probefestsendung „Erlanger“ bekommen, das müssen wir mal probieren.“ Dr. M. zögerte. Schließlich siegte die Neugierde, wie das „Erlanger“ wohl schmecken möge, und er erklärte: „Auf ein Glas, meinetswegen, aber länger auf keinen Fall.“ Mit einem mephistophelischen Lächeln erwiderte der Amtsrichter: „Selbstverständlich nur auf ein Glas.“

Die ganze Stammtischgesellschaft war versammelt; das „Erlanger“ mundete großartig, sodaß sich Dr. M. entschloß, dem einen Glas noch ein zweites folgen zu lassen; dann kam noch ein Schnitt, dann noch ein Schnitt und schließlich — ein Pitterkrug. Die anderen hatten ihn nämlich mit seinen Schnittgläsern angeulkt und sich alle Maßkrüge kommen lassen. Da konnte er nicht anders, er mußte dem Beispiele folgen. Es wurde getrunken, geredet und gesungen. Dr. M. erklärte wiederholt, einen so großartigen Frühchoppen noch nicht mitgemacht zu haben, und kam dem Amtsrichter mehrere „Salbe“.

Es war gegen sechs Uhr abends, als man sich trennte. Alle hatten mehr oder weniger einen „Schwips“, der Oberlehrer aber hatte einen ausgewachsenen „Affen“. Unterdessen war es dunkel geworden, und die Straßen waren infolge eines heftigen Regenschlages fast menschenleer. So kam es, daß er sich einbildete, es sei schon sehr spät am Abend. Mit unsicheren Schritten steuerte er seiner Behausung zu.

Während dessen nahte das Verhängnis. Frau Dr. M. hatte den Nachmittag in lebhafter Unruhe zugebracht. Daß ihr Mann nicht zum Essen nach Hause gekommen war, erschien ihr naturgemäß unbegreiflich. Sollte er etwa beim Herrn Pfarrer sein und vor lauter Arbeitseifer das Mittagessen vergessen haben? Die Zimmeruhr schlug sechs — da klingelte es. Sie öffnete hastig, und vor ihr stand — der Pfarrer. Dieser kam, die Frau Doktor zur Beteiligung an einem Bazar einzuladen, der in nächster Zeit zum Besten eines Kirchenbaues veranstaltet werden sollte. „Selbstverständlich werde ich meine schwachen Kräfte zur Verfügung stellen,“ lautete die Antwort, „aber verzeihen Sie die eine Frage: War mein Mann heute bei Ihnen?“ — „Nein,“ erwiderte der geistliche Herr, „ich habe schon lange nicht mehr das Vergnügen gehabt, Ihren Gatten zu sprechen.“ — „Sie scherzen, Herr Pfarrer; übrigens Ihr Werk ist wohl bald druckreif?“ — „Mein Werk? Druckreif? Pardon, ich verstehe nicht, was Sie meinen, verehrte Frau Doktor; außer ein Paar Gedichten, die ich als Primaner verbrochen, habe ich noch nie geschristellert.“ — „Aber ich begreife nicht, mein Mann war doch jede Woche zwei Abende bei Ihnen, um mit Ihnen zusammen“ — sie brach mit einem leisen Schredensschrei ab, denn von der Straße ertönten mit etwas belegter Stimme die Worte: „Gute Nacht, Herr Pastor.“ Halb ohnmächtig sank sie in einen Sessel, ihr war plötzlich alles klar. Der Pfarrer, der anfangs den Sachverhalt zu ahnen, blickte lächelnd nach der Tür, durch die soeben der Herr Oberlehrer in Schlangenlinien hereinkam. „Siehe Emilie,“ stammelte er und — dann klappte er auf einem Sessel seiner Frau gegenüber in sich zusammen — er hatte die dritte Person im Zimmer erkannt. „Gute Nacht, meine Herrschaften,“ sprach der Pastor, der Mühe hatte, einigermaßen ernst zu bleiben. Er bekam keine Antwort auf seinen Abschiedsgruß, denn die beiden Eheleute waren „ohnmächtig“.

Frech.

A.: „Ich habe vorhin einem blinden Bettler einen Pfennig hingeworfen, um zu sehen, ob er ihn aufheben würde.“

B.: „Nun, hat er es getan?“

A.: „Nein, er meinte, wenn Sie mir nicht wenigstens zehn Pfennig geben, können Sie lange warten, bis ich mich blinde.“

Verunglückte Renommée.

— Ein von einer Reise durch die Schweiz zurückkehrender biederer Sachse weiß gar nicht, wie er es anfangen soll, den Mitreisenden im Eisenbahn-Koupee von seiner Reise Kenntnis zu geben. Endlich wendet er sich an die Gesellschaft und sagt: „Ach heeren Se, entschuldigen Sie, wenn ich nach Schweizer Geese rieche, ich bin nämlich vier Wochen in der wärtllichen Schweiz gewesen.“

Wichtig.

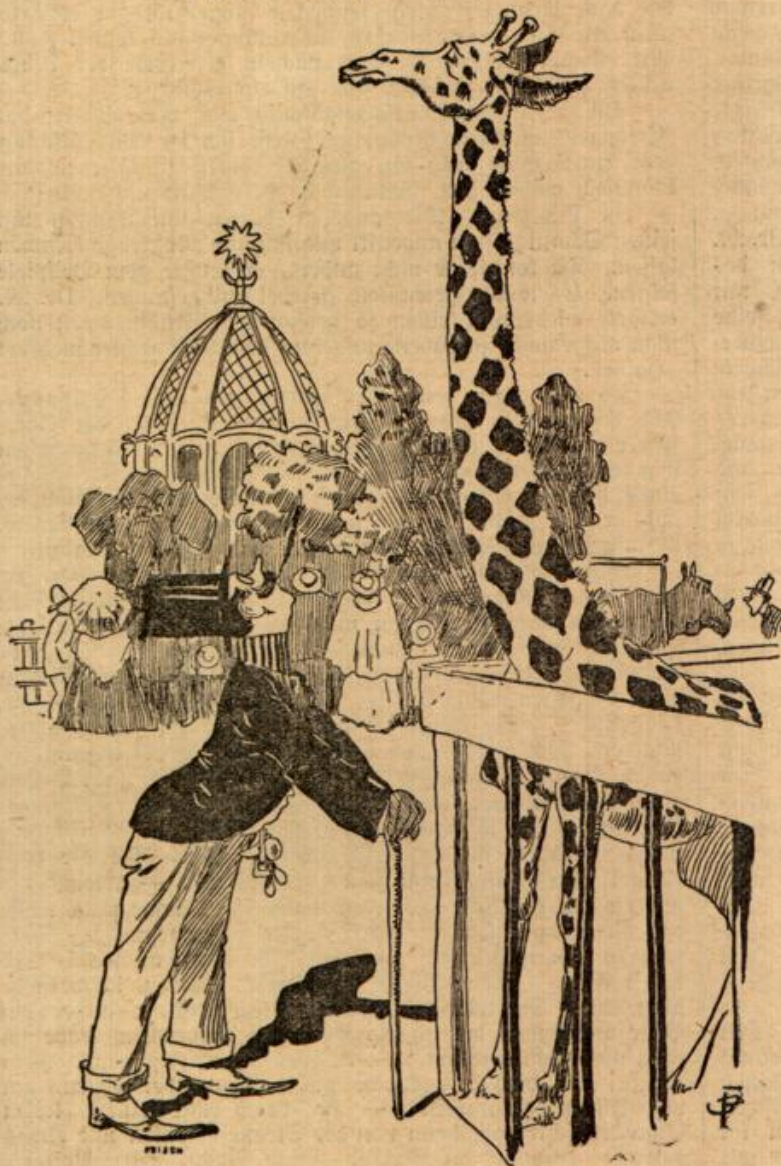
Klägerin (die eine Freundin verklagen will): "... und in der Eut zerriß sie ein Papier, das auf dem Toiletentische lag."

Rechtsanwalt: "Das ist nur dann strafbar, wenn das Papier ein wichtiges Dokument war."

Klägerin: "Das war es allerdings, es stand die Adresse einer guten Schneiderin drauf."



—== Vor dem Giraffenhause. —==



"Das ist also das hochnäsfigste Tier auf Erden!"



✕ ✕ Schnadahüpferl. ✕ ✕

(Bauerntheater.)

Die „tragischen“ Rollen
Sind 'm Nazi sein Spiel,
Er „tragt“ auf die Bühne
Die Fisch' und die Stühl.

Der Sepp haut dem Jörg
Die Knochen entzwei,
So bringt er die neuen
„Schlagerl“ ihm bei.



Neuester Rektoratsbeschluss.

— „Es ist aufgefallen, daß in den letzten Kollegien die Studentinnen stark geschminkt erschienen sind. Es wird hiermit noch einmal darauf hingewiesen, daß nur die Herren Studenten „Farben tragen“ dürfen. Das Verhalten der Studentinnen ist um so verwerflicher, als sie die Farben nicht als Zeichen einer „Verbindung“ tragen, sondern zum Zwecke ganz anderer Verbindungen.“

h. † Rector magn.

~ Unter Freundinnen. ~



— „Den Ring hat mir mein Alfred geschenkt, wie findest Du seinen Geschmack?“

— „Was Schmuck anbelangt, sehr gut.“



~ ~ Vexierbild. ~ ~



„Nun wird's aber Zeit, wo bleibt nur Better Karl?“